**Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /
This is a self-archiving document (published version):**

Matthias Standke

Gabriela Antunes, An der Schwelle des Menschlichen. Darstellung und Funktion des Monströsen in mittelhochdeutscher Literatur.

Erstveröffentlichung in / First published in:

Arbitrium. 2015, 33 (1), S. 52 – 54 [Zugriff am: 07.12.2019]. De Gruyter. ISSN 1865-8849.

DOI: <https://doi.org/10.1515/arbi-2014-0115>

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-714086>

„Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFGgeförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.“

This publication is openly accessible with the permission of the copyright owner. The permission is granted within a nationwide license, supported by the German Research Foundation (abbr. in German DFG).
www.nationallizenzen.de/

Gabriela Antunes, *An der Schwelle des Menschlichen. Darstellung und Funktion des Monströsen in mittelhochdeutscher Literatur.* (Literatur – Imagination – Realität 48) Wissenschaftlicher Verlag Trier, Trier 2013. 308 S., € 35,-.

Die vorliegende Arbeit ist als deutsch-französisch doppelbetreute Dissertation in Straßburg sowie Berlin entstanden und reiht sich dezidiert in die literatur- und kulturwissenschaftliche Hermeneutik der Fremde ein. Dafür wartet die Untersuchung mit einer willkommenen Perspektivierung auf die in der Zeit des Mittelalters diskursiv wie narrativ verhandelte Figur des „Monströsen“ auf, deren „Darstellung und Funktion“ an Hand eines ausgewählten hochmittelalterlichen Textcorpus (*Straßburger Alexander, Herzog Ernst B, Wigalois*) exemplifiziert werden soll. Gerade dieser Fokus erscheint äußerst reizvoll, birgt er doch so relevante Themen und Fragen der germanistischen Mediävistik wie die nach den Transformationsmöglichkeiten und Mechanismen zwischen diskursiven und narrativen Texten, daran anknüpfend das Verhältnis von faktuellem und fiktionalem Erzählen und die dabei ebenso evozierten Authentizitätsansprüche

der Narrationen. Letztlich ruft der Fokus auf der Hermeneutik des Fremden mit deren In- und Exklusionsmodellen die Möglichkeiten und Grenzen bei der relationalen Wahrnehmung und beim Umgang mit ethnographischen sowie pathographischen Hybriditäten, Alteritäten oder gar Ambiguitäten auf.

Antunes stellt sich diesem anspruchsvollen Programm und gliedert ihre Arbeit dafür in sechs Kapitel, deren erstes (S. 1–24) als Einleitung und Problemaufriss fungiert. Daneben versucht sie umfangreich, ihre Textauswahl zu begründen, die in der Feststellung von vier argumentativ mitunter fragwürdigen Gemeinsamkeiten (S. 23–24) gipfelt: erstens die Entstehungszeit 1200–1250, zweitens „[a]lle drei Romane behandeln die Geschichte eines männlichen, europäischen und (höfisch) gebildeten Protagonisten“ (S. 24), drittens sie schildern eine Reise und viertens die Hauptthematik respektive der Erzählanlass dieser Texte sei „das Monströse“ (S. 24).

In ihrem darauffolgenden Theoriekapitel („Das monströse Mittelalter“, S. 25–71) referiert Antunes die Perspektiven und Ergebnisse des wissenschaftlichen „Monströsitätsdiskurses“ (S. 25) und orientiert ihre Überlegungen klar an John Block Friedman sowie den Arbeiten von Marina Münkler und Werner Röcke (S. 28–30).¹ Das wahrscheinlich größte Manko dieser Arbeit ist allerdings, dass Antunes ihr Theoriekapitel im Folgenden nicht mehr berücksichtigt. Obwohl Münkler und Röcke als theoretische Fundierung benannt werden, bleibt ein Bezug auf ihre Ergebnisse nachfolgend aus, und auch Friedman findet nur noch drei im Wesentlichen randständige Erwähnungen (S. 91, 158 und 161). Die Analysekapitel geraten so zu Einzelbetrachtungen, deren konsequente Folge das kurze und vor allem in seinen Ergebnissen völlig allgemein formulierte Fazit („Über die Schwelle hinaus: Abschluss und Ausblick“, S. 225–238) ist. Antunes hält dort lediglich den „situationsbeding[en]“ Einsatz eines „vielfältig[en] und facettenreich[en]“ Motivs fest, das „einerseits die Beliebtheit des Themas, andererseits die immense Verformbarkeit des Motivs“ selbst offenbart (S. 236).

Während die Verfasserin in ihrem Fazit dann plötzlich ein Interesse an hochaktuellen soziologischen Beschreibungskategorien („Integration“, „Inklusion“, „Separation“ und „Exklusion“, S. 237) für den Umgang mit Fremden entwickelt, die sie allerdings ohne einen einzigen Bezug nennt, steht im Mittelpunkt ihrer Analysen die Frage nach der Authentizität der Monstra-Erzählungen. Geradezu explizit wird dies auch durch die zweigeteilten Kapitelüberschriften, deren erster Teil immer ein entsprechendes Zitat ist: „*Daz sagih û zwären: Der Straßburger Alexander*“ (S. 72–120), „*Auch mag man das vor wunder sagen: Der Herzog Ernst B*“ (S. 121–171) und „*Ob iemen daz geloubet: Der Wigalois*“ (S. 172–224). Im Grunde ist bei einer solchen Untersuchung von fiktionalem und faktuellem Erzählen immer auch die Differenzierung der betrachteten Quellen und Texte in narrative und diskursive zu berücksichtigen,² eingedenk dessen können die Ergebnisse der Einzelanalysen jedoch durchaus Geltung erlangen. Der Mehrwert

1 Vgl. John Block Friedman, *Monstrous Races in Medieval Art and Thought*. Cambridge u. a. 1981; exemplarisch für die zahlreichen Publikationen von Marina Münkler und Werner Röcke, „Der *ordo*-Gedanke und die Hermeneutik der Fremde im Mittelalter: Die Auseinandersetzung mit den monströsen Völkern des Erdrandes“. In: *Die Herausforderung durch das Fremde*. Hg. von Herfried Münkler. Berlin 1998, S. 701–758.

2 „Der Realitätsgehalt von Aussagen entscheidet sich nämlich nicht auf der Ebene von Wirklichkeit, sondern auf der Ebene des Diskurses. [...] Was es gibt, sind vielmehr Zuschreibungen, in denen bestimmte Fremdkulturen und Völker als Barbaren, Wilde und *monstra* begriffen werden“ (Münkler / Röcke [Anm. 1], S. 708).

dieser Dissertation liegt in der Analyse von narrativen Strategien wie etwa der Autofiktion des Alexanderbriefes (S. 117), dem mehrfachen Tatenbericht Ernsts und der dargestellten Textgenese (S. 168–169) oder Wirnts Behauptung, quellengetreu zu erzählen (S. 223), die dazu dienen, das Erzählen von Monstra zu authentifizieren, und sich eben nicht nur auf diskursive Darstellungen (wie die Monsterlisten) berufen oder an ihnen orientieren.

Matthias Standke: Technische Universität Dresden, Institut für Germanistik, Wiener Straße 48, D-01219 Dresden, E-Mail: matthias.standke@tu-dresden.de